

## **Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (3)**

25. August 2011

Wir haben über das Vertrauen zum Vater und Meister sowie über das inständige Gebet nachgedacht. Heute möchte ich einen andern Punkt der Regel hervorheben, der uns helfen soll, in ein tieferes Verständnis unserer Berufung vorzudringen. Es geht um die Begegnung der Sehnsucht unseres Herzens mit dem Evangelium.

Unser Gott ist auf der Suche nach dem Menschen. Er sucht das Herz des Menschen, das nach Glück hungert. Das beschreibt der heilige Benedikt im Prolog: „Der Herr sucht in der Volksmenge einen Arbeiter für sich und ruft ihr zu: Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ (Prolog 14-15; Ps 33,13)

Das Bild dieses Gottes, der den Menschen in der Menge sucht, den Menschen, dem er ein nach Leben und Glück hungerndes Herz gegeben hat, ist ein christologisches Bild. Es zeigt uns Gott, der Mensch geworden ist, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Durch die Sünde hat der Mensch das Leben und das Glück verloren. Aber sein Herz hat die Sehnsucht danach bewahrt und sucht danach. Viele unterdrücken und ersticken diesen Durst nach Leben und Glück. Christus ist in die Welt gekommen, um unseren Durst zu suchen und zu stillen, indem er sich selber als den Weg, die Wahrheit und das Leben schenkt. Das verkündet uns das Evangelium, die Frohe Botschaft, die in Jesus Christus jedes Menschenherz erreichen will, um ihm ewiges Leben und Glück ohne Ende zu schenken, um ihm den Sinn des Lebens zu schenken.

Gott sucht den nach Leben und Glück hungernden Menschen: "Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?" Der heilige Benedikt lädt uns daher ein, auf dem Weg, der Christus selber ist, aufzubrechen „unter der Führung des Evangeliums – *per ducatum Evangelii*“ (Prolog 21). Damit will er uns sagen, dass wir uns in dem Augenblick auf den Weg unserer Berufung machen, in dem unsere Sehnsucht nach Leben und Glück dem Evangelium Christi begegnet und in ihm die richtige Antwort findet, die uns tatsächlich zu Leben und Glück führen kann.

Für den heiligen Benedikt ist das Evangelium nicht ein Buch, keine Schrift, keine Botschaft und auch nicht eine Ethik. Das Evangelium ist Christus selbst, der uns einlädt, ihm auf seinem Weg zu folgen. „Gehen wir unter der Führung des Evangeliums seine Wege, damit wir ihn schauen dürfen, der uns in sein Reich gerufen hat.“ (Prolog 21)

Das Evangelium führt uns auf dem Weg und in das Reich, in dem unser Hunger nach Leben und Glück gestillt wird, in dem wir den Herrn sehen und sein Antlitz betrachten dürfen. Das Evangelium führt uns auf dem Weg, auf dem wir das Antlitz Christi sehen können. Ich weiß nicht, ob Benedikt an den Weg der Emmaus-Jünger gedacht hat. Sie gingen mit dem auferstandenen Herrn, der zu ihnen sprach, bis ihnen die Gnade und die Freude zuteil wurde, ihn zu erkennen, sein lebendiges Antlitz zu sehen. Wie dem auch sei, die Geschichte der Emmaus-Jünger (Lk 24,13-35) beschreibt genau Sinn und Ziel des Weges, den Benedikt uns vorschlägt. Wir sollen mit Christus gehen, uns ausrichten auf sein Wort, ihm immer aufmerksamer zuhören, damit wir ihn sehen, damit wir ihn erkennen, der mit uns ist, der unter uns gegenwärtig ist. Denn das ist die Antwort auf unsere Sehnsucht nach Leben und Glück.

Am Anfang sind die Emmaus-Jünger traurig und sprechen nur vom Tod. Die geheimnisvolle Gegenwart und das Gespräch mit dem Herrn aber entzündet in ihrem Herz das Feuer des Lebens und der Freude. Und als sie ihn schließlich erkennen, treibt die neue Lebenskraft und das Glück sie an, sich trotz der späten Stunde aufzumachen, um die neu entdeckte Erfüllung zu verkünden.

Indem uns Benedikt gleich am Anfang seiner Regel rät, uns vom Evangelium führen zu lassen, macht er uns bewusst, dass unsere Berufung nicht in der Befolgung der Regel besteht, sondern in der Befolgung des Evangeliums. Die Regel soll uns nur helfen, uns vom Evangelium, d.h. von Christus selbst führen zu lassen, denn im Evangelium geht der Herr mit uns und spricht zu uns. Vielleicht sind die ganz großen Krisen in der Geschichte unserer Orden und unserer Gemeinschaften die Zeiten, in denen die Befolgung der Regel wichtiger wird als das Evangelium. Die Berufung wird reduziert auf ein treues Einhalten von Vorschriften und Regeln. Sie verliert die Dynamik des Unterwegsseins mit dem Herrn, mit dem auferstandenen Herrn, der uns mit unendlicher Geduld begleitet, der uns den Vorwurf macht, töricht und schwerfällig im Glauben zu sein, der aber auch genau weiß, dass wir gerade deswegen unendlicher Geduld bedürfen, dass wir den Zuspruch brauchen, der uns aufrichtet, dass wir die Liebe brauchen, die unser Herz entzündet, dass wir ihn gegenwärtig sehen, ihn erkennen müssen, besonders dann, wenn wir es am wenigsten erwarten.

Das Ziel unseres Lebens, unserer Berufung, unserer Regel, der ganzen Kirche ist es, Christus zu sehen, ihn, den Auferstandenen, unter uns Gegenwärtigen zu erkennen. Denn das ist es, was uns mit Leben und Freude erfüllt, und dafür hat uns Christus gerufen und in der Menge gesucht.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Gott in der Menge alle Menschen, jeden einzelnen auf diese Weise sucht, nicht nur uns. Jedem Menschen hat er ein Herz gegeben, das leben will und sich nach glücklichen Tagen sehnt. Wenn für einige dieser Ruf drängender geworden ist, so dass sie mit größerer Entschiedenheit „Ja“ gesagt haben und vielleicht ins Kloster gegangen sind, so dürfen wir dennoch nicht übersehen, dass Gott sich sicher nicht mit uns allein begnügt, dass er sicher nicht nur uns Leben und Glück schenken will. Gott hat jeden einzelnen Menschen geschaffen und liebt jeden einzelnen Menschen, als gäbe es nur ihn. Er hört nicht auf, in der Menge zu suchen und zu rufen. Und wir, die wir mehr oder weniger diesem Ruf gefolgt sind, die wir diesen Weg unter die Füße genommen haben, wir werden dadurch mitverantwortlich dafür, dass die im Herzen Gottes brennende Sehnsucht der oft unterdrückten Sehnsucht jedes menschlichen Herzens begegnen kann.

Der Herr lässt unser Leben teilhaben an der Angst seines Herzens, an seinem Leiden für das Heil aller Menschen. Wenn wir also das Leben und das Glück, das der Herr uns bietet, annehmen, so ist das nicht ein Hobby, das wir dann pflegen, wenn wir gerade Zeit und Lust haben. Es ist die große Aufgabe der Männer und Frauen, welche die Gnade erhalten, durch den heiligen Benedikt den Weg zu finden, der zu Leben und Glück führt. Unser Durst kann nur mit dem Antlitz Christi gestillt werden. Unser Leben muss ein Instrument des Herrn werden, der jedes in der Menge verlorene und verlassene Herz sucht und dazu beruft, in IHM Leben und Glück zu finden.

*P.Mauro-Giuseppe Lepori  
Generalabt OCist*